

Csak két szív dobogása beszél
. . . Hát ott az a harmadik? Sirbéli rém. —
Csontfő, koszorús kalpag fővege.
Sirbolti világ fénylik szeműrén.
Ott szive fölött a hazátlan
Országczimer. Épp e helyen át van
Lőve. Mutatja a felbuzgó vér.

És szól: — nem az ajk; — hanem a vérző seb:
„Én édenem üdve, világom!
Mint várlak régen epedve lakomba?
Neked és kicsinyemnek vetve az ágyom.
Hármunknak elég. Nem költ ki se zajjal:
Jó hosszú az éj ott, meszsi a hajnal. . . .
Éjfél az idő — jer alunni — hívem.

Jer vélem alunni lakomba. Mi szép az!
Zöla bársony a domboru kúpteteje,
Átszőve virággal: arany, hiacint. . . .
Tarka kavics mozaik belseje.
És bútor. . . . halld, én boldogságom,
Legdrágább csont a világon:
Hősfiak csontkoponyája merőn. . . .

„Csontkoponya! Te nem „ő“ vagy! Eresz el!
Férjem sohasem voltál. Idegen!
Arcod nem övé; nem láttalak én;
Hagyj nyitot, — eredj sírodba! „nekem.“
A rém koponyája nevet: hahahaha!
Tréfás a világ szörnyen od alá;
Szép asszony imé igazad van.

Sok társam e házban: együtt mi lakunk.
Nem leltem az arcom: téved a kéz;
Am visszamegyek s majd meglelem azt;
A válogatás ott bármi nehéz?
S majd visszajövök, ha valódi fejem
A sok koponyák sora közt kilelem.“
Szól s eltűnik a siri álmom.

És visszajön újra. Megtartja az éjfélt.
Elmondja, mit álmodik ember a sirban?
Elmondja, hogy élnek a holtak alatt?
Rég elfeledett: a multba mi hír van?
Hajdankori kéjt: — porlepte reményit; —
És zengi szerelmi dalát, ama régít.
— Ő az! Csak feje nem. Az a másé.

Kiadja: TÁBORSZKY és PÁRSCH nemzeti zenemű kereskedése Budapest.

Mind másnak az arcza, mit elhoz alantól.
Álarcai száma tömérdek:
Van vén, fiatal, komorabb szelidebb,
Kik mind a közös nagy üregbe befértek.
És hija a nő: s a kicsinyke fiát
Nő, gyermek, álmából ijedve kiált:
„Óh nem! ne vigy engem el innen!“

És hija a nő és gyermekit is
Húsz évig a rém szakadatlan.
Sirján a tövis megtépi, ha kél,
És öltönye mind szakadottabb.
Majd árnya csupán a régi alaknak,
Fénytünetemény, odavetve falakra,
S még egyre susog: óh jertek oda!

„Ősz asszony lesz a nő, vén ifjú a gyermek:
Élő váz, ki az életet unja.
Kín látni anyának: — a szive beteg,
A szive nehéz, ez a földre levonja.
„Óh leld igaz arczodat meg valahára!
Nem rettegéi éjjeli jöttöder: várja.
Várja sohajtva az asszony, a gyermek.“

S felkölti szerelme hívása az alvót.
És megjelen éjjeli óra előtt.
Úgy tündököl arcza, merész szeme villan,
És ajka mosolyg, a miként az előtt.
Kard s lant kezében. Eldobja magától.
Más gondja! Szeretve karolja ma által
A gyermeket és az anyát.

És elviszi őket messze magával,
Hol háza fölött szép zöld a földél.
A rózsabokor rajt összeborul,
S hullatja virágit hamva fölé.
Elvitte magához mind, mi övé volt.
S most kezd csak alunni nyugodtan a rég holt.
Mig fenn magas égen csillaga ég. . . .

S zeng a csalogány a tavasz ligetén.
Költőnk dala sir pásztor furulyából.
. . . . Villámaival csókolja meg egymást
Két felleg az alkonyi égen — távol. —
Nem dörg: — méh döng a virágon. —
Lenn sűg a halott: „szűm üdve, világom,
Csókoljuk örökre mi egymást.“

Des tohten Dichters Liebe

Gedicht von

MORITZ JÓKAI.

Deutsch von Adolf Dux.

MIT MELODRAMATISCHER MUSIK VON FRANZ LISZT.

Am 16 ten May, im Concert des „Litteraten und Künstler Verein“,
DECLAMIRT VON FRAU JÓKAI.
und begleitet von

MIT MELODRAMATISCHER CLAVIERBEGLEITUNG VON
FRANZ LISZT.

Der Hain widerhallt von der Nachtigall Sang,
Süss tönt aus der Ferne der Klang der Schalmey'n;
Es küsst der im Thale hinrieselnde Bergbach
Der Rosen zur Welle sich neigende Reih'n,
Den Strauch der Zephyr, und die Biene die Flur, —
Und wir nur, Geliebte, von aller Natur,
Wir sollten einander nicht küssen?

Und wir nur sollten einander nicht küssen?
Ich, Du, und das Kind, der Herzen Dreieinheit!
Im Schooss meines Weibes mein lächelndes Kind,
Noch einmal diess Lächeln voll himmlischer Reinheit!
Von Liebe soll jetzt meine Leier erklingen,
Ein Lied von der Liebe will jetzund ich singen,
Ein Lied von der Liebe dem Söhnlein.

Ein Lied will ich singen von Liebe dem Söhnlein,
Das heut' ihm noch klingt, wie Ammengesang;
Doch wenn er 's begreift, dann sing' es ihm vor,
Von der Mutter gewinnt es viel holderen Klang.
Sag' ihm, was ich war, was geworden aus mir,
Wie glücklich ich lebte, weil lebend mit dir, —
Mein Weib, und bald vielleicht Witwe.

Meine Witwe vielleicht, bis im Herbste das Laub fällt,
O sage mir, könntest du meiner vergessen?
Leicht kann man dort sterben, wohin man mich rufet,
Stirbt auch meine Liebe bei dir unterdessen? —
„Nie soll meine Liebe, Geliebter, erkalten!
Und enden dein Leben des Todes Gewalten,
Umschliesse dein Grab auch uns beide!“

Leicht kann man dort sterben, wohin man mich rufet;
Der schreckliche Schnitter im Felde der Schlachten,
Nicht wählt er die Opfer, noch mag es ihn kümmern,
Ob der, den die ewigen Schatten umnachten,
Dem Vergessen verfallen, sobald er gestorben,
Oder ewigen Ruhm sich hienieden erworben.
Nie frommte dem Tode die Leier! —

Doch Geschmetter und Dröhnen und stampfende Rosse,
Das Schlachtengeheul von erbitterten Heeren,
Die Hochzeit, wo die Küsse vom Eisen gegeben,
Und Würmer des Grabes das Gastmahl verzehren, —
Der Sterbenden Klagen, das Wimmern der Glocken,
Und — kommen die Reihen zuweilen ins Stocken,
Das „Vorwärts!“ des mahnenden Sängers. —

Von einem entblätterten Baume hernieder
Krächzet ein Rabe: „Zu End' ist die Schlacht,
Auf dem blutigen Feld' ist die Ernte vorüber,
Die Sense hat all' ihr' Arbeit vollbracht.“ —
„Du Bote der Schlachten, das Schicksal des Helden,
Des Sängers, des tapfern, sollst du mir melden,
Meines heissgeliebten Gatten!“

Antwortet der Rabe: „So liebten wir beid' ihn! —
Er trieb in den Kampf vieler Wackeren Reih'n,
Und sie wurden zur Speise für mich und die meinen,
Drum wein' ich um ihn; — du harre nicht sei!
Unter Hunderten schläft er zu unterst gebettet,
Wir trauern um ihn, den uns Niemand mehr rettet,
Ich stets, — bis zur Brautnacht die Witwe!“ —

Bis zur neueren Brautnacht zerreisset ein Windhauch
Der Witwe so locker gewobenen Schleier;
Die Herzen der Frauen, sie sind nicht von Stahl,
Und zauberhaft tröstet ein artiger Freier. —
Lasst ruhen die Todten, sich freuen die Herzen!
Nicht eifert der Todte! Mit Kosen und Scherzen
Erfreue dich, Schöne, des Brautglücks.

Es tanzt bei fröhlichen Weisen das Brautpaar:
Am Arm ihres Zweiten das herrliche Weib;
Buntfarbige Kränze, der bräutliche Schmuck,
Umflattern ihr Haupt und den blühenden Leib. —
O selige Stunden, die stille verfließen,
Wo Lippen und Augen im Schlummer sich schliessen,
Zwei Herzen nur wachen und pochen.

Le fond de cette Ballade est une légende populaire
qui s'attache à la mort mystérieuse du plus populaire
des poètes hongrois, Pétöfy.

Zwei Herzen nur wachen und pochen. — Da plötzlich
Erscheint ein Gespenst aus den Gräbern, den feuchten;
Einen Kranz um den Kalpag auf grinsendem Schädel,
In den Höhlen der Augen ein schauerlich Leuchten;
Von der in die Brust ihm geschlagenen Wunde
Gibt das kronlose Wappen des Vaterlands Kunde,
Das blutig die Brust ihm bedeckt.

Und es spricht, nicht der Mund, nur die blutende Wunde:
„Mein Herz, meine Welt, meine Seligkeit,
Langst schmachte nach dir ich in dunkler Behausung,
Für dich und das Kind ist mein Bett schon bereit,
Es genügt uns Drei'n; dort schläft man geborgen,
Lang währet die Nacht dort, und fern ist der Morgen
Es ist Mitternacht, Liebe, komm schlafen!“

„Komm schlafen mit mir in mein liebliches Haus;
Das Dach ist von grünendem Rasen umhagt,
Mit blauen und goldenen Blümlein durchwirkt,
Das Innre mit farbigen Steinen belegt,
Und mit wunderherrlichen Dingen geschmückt,
Mit dem schönsten Gebein, das die Menschen entzückt,
Mit Gebeinen der edelsten Helden.“ —

„Geh' heb' dich von hinnen, du Lügengespenst!
Du wagst es umsonst meinen Mann dich zu nennen:
Dein Antlitz ist fremd mir, nie sah dich mein Auge,
Nie könnt' ich in dir meinen Trauten erkennen!“ —
Da lacht das Gespenst, dass es schauerlich gelbt:
„Weich seltsamer Spass aus der Modernen Welt!
Hast Recht, meine Schöne!“

„Ich wohne mit viel Kameraden zusammen,
Und hab' von der Menge der Schädel verwirrt,
In der Eil' einen fremden statt meines genommen;
Ich geh wieder hin, wo so sehr ich geirrt,
Und kehre zurück, bis den Schädel den rechten,
Den eignen ich find' unter allen den schlechten.“
So redet der Geist und verschwindet.

Und wiederum kommt er um Mitternacht;
Er erzählt, wie im Grabe die Todten leben,
Was im ewigen Schlafe die Schlummernden träumen,
Was in alten Zeiten es Neues gegeben,
Von Hoffnungen spricht er, die längst sind verklungen
Und das Liebeslied singt er, das einst er gesungen; —
Er ist's, doch sein Kopf ist ein andrer!

Und immer bringt er ein ander Gesicht;
Er hat ja der Masken beliebige Wahl,
Von Alten und Jungen, von Ernsten und Heitern,
Die man alle begrub unter einem Pfahl!
Kommt! ruft er der Frau und dem Söhnlein zu;
Sie fahren erschrocken empor aus der Ruh:
„O nicht! nicht fuhr' uns von hinnen!“

Und der Jahre zwanzig kommt immer er wieder,
Und ruft beharrlich sein Weib und sein Kind;
Wie dem Grab er entsteigt, zerreisst ihm der Dorn
Die Gewänder, die flattern in Fetzen im Wind;
Er selber verkommt immer mehr und schwand
Zum Schatten dahin, der da huscht an der Wand, —
Und er flüstert noch immer: O kommet!

Die Frau ergraut, und der Sohn wird als Jüngling
Ein Greis mit lebenssatter Geberde,
Zur Qual für die Mutter, — sein Herz ist krank,
Sein Herz ist schwer, es zieht ihn zur Erde.
„O finde doch endlich dein eigen Gesicht,
Schon fürchten dein nächtliches Kommen wir nicht,
Wir erwarten, erwarten's mit Seufzen!“

Und es weckt ihn der Ruf der Liebe vom Schlaf;
Er erscheint noch vor der Mitternachtstunde,
Mit dem leuchtenden Antlitz, dem kühnen Blick,
Und wie vordem lächelnden Munde;
Und von sich schleudert er Leier und Schwert,
Denn jetzund soll er, was längst er begehrt,
Sein Kind und die Mutter umarmen.

Und fernhin führt er sie mit sich fort,
Wo das Grün seines Grabes sich jährlich erneut,
Darüber ein Strauch voller Rosen glüht,
Und duftige Blätter aufs Grab ihm streut; —
So nahm er denn Alles, was sein war, hinab,
Und jetzt erst ward Ruhe den Todten im Grab,
Und es leuchtet der Stern seines Ruhmes.

Die Nachtigall schmettert ihr Lied im Gebüsch.
Der Hirte singt unsres Dichters Gesang,
Ein Wetterleuchten erzittert fern
Am Himmel bei Sonnenuntergang,
Die Biene summt um der Blumen Trieb,
Und drunten flüstert der Todte: Mein Lieb,
Wir Herzen einander nun ewig!

A HOLT KÖLTŐ SZERELME

IBTA

JÓKAI MÖR, SZÁVALJA JÓKAINÉ ASSZ.

MELODRÁMAI ZENÉJÉT SZERZÉ ÉS ZONGORÁN KÍSÉRI

LISZT FERENCZ.

Zeng a liget a csalogány dalain:
Mélázza a völgyi tilinkót;
A sziklapatak csókdossa szeliden
A rózsafüzért, a habokba leringót;
Langy szellet a bokrot, — a méh a virágot.
Hát mink, én édenem udve, világom!
Meg nem csókoljuk-e egymást?

Hát mink meg nem csókoljuk-e egymást?
„Hát Te, — meg Ő: — háromszivű egység:
Szép hölgyem ólén nevető kicsinyem; —
Óh kérlek, óh kérlek az égre: nevéss még!
Lantom, szerelemre felajzva, remeg:
Hadd énekelem meg gyermekemet:
Szerelmi dalt a fiamhoz:

Hadd zengjek dalt a fiamhoz. —
Nem tudja, mi az még? — Dajka dana.
Majd hogyha megérti, szívébe bevésse
Ah anynyival édesebb ajkad, anya.
Elmondod neki, apja ki volt, hova lett?
Mily boldogul élt, a mig élt, te veled.
Nőm, — özvegyem tán, mire hull a levél.

„Tán özvegyem, a mire hull a levél!
Óh mondsza: telejteni tudsz-e te engem?
— Olcsó a halál, hova engemet hínak. —
Majd meghal-e nálad is árva szerelmem?“
... „Óh nem, nem! Örökkön örökké soha!
Ha téged a sir temet el, mi oda
Mindketten e sirba leszállunk“ ...

„Olcsó a halál, hova engemet hínak ...“
A harcz mezején rendet a ki vág,
Nem válogat az, nem hallgat imára:
Nem nézi, ki a tövis és a virág?
Kit fed feledés moha, hol kimulék?
S kit vesz föl a hir ege: — csillagul ég?
Nem hangszere lant a halálnak ...

Am harsonahang, dobogó paripák,
Bőszült tömegek vihar-átka, —
Vérnász, hol a csókokat osztja a vas,
S a sir hideg férgé a mátká. —
Jajszóknak kardala, tűzi harang:
— És közbe ha csend marad, pendül a lant,
S azt mondja: előre! halálba! ...

„Már nyugszik a harcz ...“ károga busan
Lombhagyta juharról a holló.
A vérmezején nincs több aratás:
Már mind lekaszálna a tarló ...
— Gyász hírnöke harczai mezőnek, izend meg:
Hol dalnokom? hol van a hős, a ki zengett?
Szólj, hol van a férj, a kit úgy szereték?

Holló felel: „úgy ketten szereténk őt ...“
Sok deli hős indúla szavára: ...
Dú lakománk — nekem és fiaimnak. —
Én megsiratom, — te ne várjad:
Száz közt ő legalul fektetten
Alszik. — Gyászoljuk meg a hőst mink ketten.
Én holtig: — az új nászéjig az özvegy.“

Új nászéjig az özvegyi fátyolt,
Oly lenge lepelt! eltépi a szél. —
A férfi vigaszba mi láng, mi varázs van:
S az asszonyi szív, hajh, az nem aczél ...
A holtnak az álmot! A szívnek öröm kell ...
Nem félt a halott! Szép lepke te röpke,
Majdha a nászzene tánczra hevít!

Nászzene hangjainál repül a pár:
Új szerető karján deli asszony,
A tarka füzér, a menyasszonyi dísz
Leng fűrtéből kigyózza le hosszasan.
S még boldogabb óra, mely eljön a csenddel,
Ajkat szemet édesen elcsuk a szender,
— Csak két szív dobogása beszél. —

Verlag von TÁBORSZKY und PARSCH in Budapest.

Amg 992

2009.97

Budapest. 1874. Druck von Fanda & Prohna (Waltznergasse Nr. 16.)

ORSZ. SZÉCHÉNYI KÖNYVTÁR
ZENEMŰTÁR
Nyomtatványok
G 112/796/75

Li-III. /41

Des todtten Dichters Liebe

Gedicht von

MORITZ JÓKAI.

Deutsch von Adolf Dux.

MIT MELODRAMATISCHER MUSIK VON FRANZ LISZT.

*Am 16^{ten} März, im Concert des „Litteraten und Künstler Verein“,
DECLAMIRT VON FRAU JÓKAI.
und begleitet von*

~~MIT MELODRAMATISCHER CLAVIERBEGLEITUNG VON~~
FRANZ LISZT.

Der Hain widerhallt von der Nachtigall Sang,
Süss tönt aus der Ferne der Klang der Schalmei'n;
Es küsst der im Thale hinrieselnde Bergbach
Der Rosen zur Welle sich neigende Reih'n,
Den Strauch der Zephyr, und die Biene die Flur, —
Und wir nur, Geliebte, von aller Natur,
Wir sollten einander nicht küssen?

Und wir nur sollten einander nicht küssen?
Ich, Du, und das Kind, der Herzen Dreieinheit!
Im Schooss meines Weibes mein lächelndes Kind,
Noch einmal diess Lächeln voll himmlischer Reinheit!
Von Liebe soll jetzt meine Leier erklingen,
Ein Lied von der Liebe will jetzund ich singen,
Ein Lied von der Liebe dem Söhnlein.

Ein Lied will ich singen von Liebe dem Söhnlein,
Das heut' ihm noch klingt, wie Ammengesang;
Doch wenn er 's begreift, dann sing' es ihm vor,
Von der Mutter gewinnt es viel holderen Klang.
Sag' ihm, was ich war, was geworden aus mir,
Wie glücklich ich lebte, weil lebend mit dir, —
Mein Weib, und bald vielleicht Witwe.

Meine Witwe vielleicht, bis im Herbste das Laub fällt,
O sage mir, könntest du meiner vergessen?
Leicht kann man dort sterben, wohin man mich rufet,
Stirbt auch meine Liebe bei dir unterdessen? —
„Nie soll meine Liebe, Geliebter, erkalten!
Und enden dein Leben des Todes Gewalten,
Umschliesse dein Grab auch uns beide!“

Leicht kann man dort sterben, wohin man mich rufet;
Der schreckliche Schnitter im Felde der Schlachten,
Nicht wählt er die Opfer, noch mag es ihn kümmern,
Ob der, den die ewigen Schatten umnachten,
Dem Vergessen verfallen, sobald er gestorben,
Oder ewigen Ruhm sich hienieden erworben.
Nie frommte dem Tode die Leier! —

Doch Geschmetter und Dröhnen und stampfende Rosse,
Das Schlachtengeheul von erbitterten Heeren,
Die Hochzeit, wo die Küsse vom Eisen gegeben,
Und Würmer des Grabes das Gastmahl verzehren, —
Der Sterbenden Klagen, das Wimmern der Glocken,
Und — kommen die Reihen zuweilen ins Stocken,
Das „Vorwärts!“ des mahnenden Sängers. —

Von einem entblätterten Baume hernieder
Krächzet ein Rabe: „Zu End' ist die Schlacht,
Auf dem blutigen Feld' ist die Ernte vorüber,
Die Sense hat all' ihr' Arbeit vollbracht.“ —
„Du Bote der Schlachten, das Schicksal des Helden,
Des Sängers, des tapfern, sollst du mir melden,
Meines heissgeliebten Gatten!“

Antwortet der Rabe: „So liebten wir beid' ihn! —
Er trieb in den Kampf vieler Wackeren Reih'n,
Und sie wurden zur Speise für mich und die meinen,
Drum wein' ich um ihn; — du harre nicht sei!
Unter Hunderten schläft er zu unterst gebettet,
Wir trauern um ihn, den uns Niemand mehr rettet,
Ich stets, — bis zur Brautnacht die Witwe!“ —

Bis zur neueren Brautnacht zerreisset ein Windhauch
Der Witwe so locker gewobenen Schleier;
Die Herzen der Frauen, sie sind nicht von Stahl,
Und zauberhaft tröstet ein artiger Freier. —
Lasst ruhen die Todten, sich freuen die Herzen!
Nicht eifert der Todte! Mit Kosen und Scherzen
Erfreue dich, Schöne, des Brautglücks.

Es tanzet bei fröhlichen Weisen das Brautpaar:
Am Arm ihres Zweiten das herrliche Weib;
Buntfarbige Kränze, der bräutliche Schmuck,
Umflattern ihr Haupt und den blühenden Leib. —
O selige Stunden, die stille verfliessen,
Wo Lippen und Augen im Schlummer sich schliessen,
Zwei Herzen nur wachen und pochen.

*Le fond de cette Ballade est une légende populaire
qui s'attache à la mort mystérieuse du plus populaire
des poètes hongrois, Petöfy.*

Des todten Dichters Liebe

Gedicht von

MORITZ JÓKAI.

Deutsch von Adolf Dux.

MIT MELODRAMATISCHER MUSIK VON FRANZ LISZT.

*Am 16^{ten} März, im Concert des „Literaten und Künstler Verein“,
DECLAMIRT VON FRAU JÓKAI,
und begleitet von*

~~MIT MELODRAMATISCHER CLAVIERBEGLEITUNG VON~~

FRANZ LISZT.

Der Haia widerhallt von der Nachtigall Sang,
Süss tönt aus der Ferne der Klang der Schalmey'n;
Es küsst der im Thale hinrieselnde Bergbach
Der Rosen zur Welle sich neigende Reih'n,
Den Strauch der Zephyr, und die Biene die Flur, —
Und wir nur, Geliebte, von aller Natur,
Wir sollten einander nicht küssen?

Und wir sollten einander nicht küssen?
Ich, Du, und das Kind, der Herzen Dreieinheit!
Im Schooss meines Weibes mein lebendes Kind,
Noch einmal diess Lächeln voll himmlischer Reinheit!
Von Liebe soll jetzt meine Leier erklingen,
Ein Lied von der Liebe will jetzund ich singen,
Ein Lied von der Liebe dem Sohnlein.

Ein Lied will ich singen von Liebe dem Sohnlein,
Das heut' ihm noch klingt, wie Ammengesang;
Doch wenn er 's begreift, dann sing' es ihm vor,
Von der Mutter gewinnt es viel holderen Klang.
Sag' ihm, was ich war, was geworden aus mir,
Wie glücklich ich lebte, weil lebend mit dir, —
Mein Weib, und bald vielleicht Witwe.

Meine Witwe vielleicht, bis im Herbste das Laub fällt,
O sage mir, könntest du meiner vergessen?
Leicht kann man dort sterben, wohin man mich rufet,
Stirbt auch meine Liebe bei dir unterdessen? —
„Nie soll meine Liebe, Geliebter, erkalten!
Und enden dein Leben des Todes Gewalten,
Umschliesse dein Grab auch uns beide!“

Leicht kann man dort sterben, wohin man mich rufet;
Der schreckliche Schnitter im Felde der Schlachten,
Nicht wählt er die Opfer, noch mag es ihn kümmern,
Ob der, den die ewigen Schatten umaachten,
Dem Vergessen verfallen, sobald er gestorben,
Oder ewigen Ruhm sich hienieden erworben.
Nie frommte dem Tode die Leier! —

Doch Geschmetter und Dröhnen und stampfende Rosse,
Das Schlachtengeheul von erbitterten Heeren,
Die Hochzeit, wo die Küsse vom Eisen gegeben,
Und Würmer des Grabes das Gastmahl verzehren, —
Der Sterbenden Klagen, das Wimmern der Glocken,
Und — kommen die Reiben zuweilen ins Stocken,
Das „Vorwärts!“ des mahnenden Sängers. —

Von einem entblätterten Baume hernieder
Krächzet ein Rabe: „Zu End' ist die Schlacht,
Auf dem blutigen Felde ist die Ernte vorüber,
Die Sense hat all' ihr' Arbeit vollbracht.“ —
„Du Bote der Schlachten, das Schicksal des Helden,
Des Sängers, des tapfern, sollst du mir melden,
Meines heissgeliebten Gatten!“

Antwortet der Rabe: „So liebten wir beid' ihn! —
Er trieb in den Kampf vieler Wackeren Reih'n,
Und sie wurden zur Speise für mich und die meinen,
Drum wein' ich um ihn; — du harre nicht sei!
Unter Hunderten schläft er zu unterst gebettet,
Wir trauern um ihn, den uns Niemand mehr rettet,
Ich stets, — bis zur Brautnacht die Witwe!“ —

Bis zur neueren Brautnacht zerreisst ein Windhauch
Der Witwe so locker gewobenen Schleier;
Die Herzen der Frauen, sie sind nicht von Stahl,
Und zauberhaft tröstet ein artiger Freier. —
Lasst ruhen die Todten, sich freuen die Herzen!
Nicht eifert der Todte! Mit Kosen und Scherzen
Erfreue dich, Schöne, des Brautglücks.

Es tanzt bei fröhlichen Weisen das Brautpaar:
Am Arm ihres Zweiten das herrliche Weib;
Buntfarbige Kränze, der bräutliche Schmuck,
Umflattern ihr Haupt und den blühenden Leib. —
O selige Stunden, die stille verfließen,
Wo Lippen und Augen im Schlummer sich schliessen,
Zwei Herzen nur wachen und pochen.

*Le fond de cette Ballade est une légende populaire
qui s'attache à la mort mystérieuse du plus populaire
des poètes hongrois, Pétofy.*